

Quelle:
Apoldaer Heimat 2007
Herausgeber: Apoldaer Kulturverein e.V.
Verantw. Red.: Thomas Bahr

10 Jahre Apoldaer Amateurtheater e.V.

Martin Vollrath

„Apolda ist keine Theaterstadt.“ So beginnt ein Beitrag einer Apoldaer Tageszeitung im Herbst 1990 über eine Zusammenkunft, die aus heutiger Sicht weitreichende Folgen hatte /1/. Bevor über dieses Ereignis berichtet werden soll, sei eine kleine Bestandsaufnahme vorangestellt. In der „Geschichte von Apolda“ schreibt Eva Gollrad zwar über die gewachsene Einwohnerzahl nach 1871 und ein steigendes Bedürfnis der Menschen nach Sport, Kultur und Geselligkeit, erwähnt aber keine Theateraktivitäten /2/.

Wolfgang Wagner lässt in einem Apoldaer Heimatheft das ambitionierte Wirken einer Laienspielgruppe in den 20er und 30er Jahren lebendig werden /3/. Der Autor besitzt Programmzettel, die Theateraufführungen des Weimarer Nationaltheaters 1946 im Volkshaus dokumentieren und Detlef Granrath schreibt im 3. Jahrgang der Apoldaer Heimat 1985 über Theaterfreunde im Kulturbund, der seinerzeit Theaterfahrten nach Weimar und Gespräche mit Dramaturgen und dem Chefmaskenbildner des Deutschen Nationaltheaters (DNT) organisiert hat /4/. Von einer Theaterstadt zu sprechen, wäre also gewagt. Wenn man zu all dem bedenkt, dass es nie ein ausschließlich dafür genutztes Theatergebäude in Apolda gab, mag man geneigt sein, der vorangestellten These des Redakteurs zuzustimmen.

Was also war in der Wendezeit hier passiert? Auf Anregung von Gisela Hollstein trafen sich am 10. September 1990 in den Räumen des Kulturbundes in der Schillerstraße 17 interessierte Bürger, um über einen Neuanfang des Theaterspiels in Apolda ins Gespräch zu kommen. Schon zum 2. Treffen war mit Linde Sommer ein Profi vom DNT mit im Boot und man konnte sich auf ein Repertoire an kleinen Spielszenen und Sketchen einigen, die zur Weihnachtszeit aufgeführt werden sollten. Unvergessen aus diesen „Gründerjahren“ ist auch das Engagement der Grande Damen Susanne Lawrenz und Gisela Vollrath. Der sich einstellende Erfolg und eine schicksalhafte Begegnung mit einer Theatergruppe aus den Altbundesländern im Jahre 1991 ließen neue Träume reifen, zumal mit der Umwandlung des Kulturbundes in den Kulturverein e.V. ein organisatorischer Träger auftrat, der mit dem Schloss eine geeignete Proben- und Spielstätte zur Verfügung stellen konnte. Weniger störte da, dass es im Saal des Schlosses keine Bühne gab; vielmehr wurden männliche Darsteller und ein geeignetes Stück für mehrere Darsteller gesucht.

Aber endlich war es soweit: Nach über einem Jahr Probe hob sich am 24. Juli 1993 nach fast 50 Jahren Flaute in Apolda wieder ein Theatervorhang. Mit einem „Hochzeitstag mit Hindernissen“ debütierten die Laienspieler in der Aula der Geschwister-Scholl-Schule, bevor sie im Schloss und in Bad Sulza zwei weitere Aufführungen folgen ließen. Unter den ersten Zuschauern war auch Alfons Linnhofer, der nach der Vorstellung der Theatergruppe seine Mitarbeit als Regisseur anbot. Das war wieder ein Meilenstein der Theatergeschichte, da von nun an dessen professionelle Erfahrungen als Schauspieler, Dramaturg und Inspizient die Arbeit enorm bereicherten. Bei der Beantwortung der Frage „Wohin mit der Leiche?“, einem 1995 aufgeführten Lustspiel, unterstützte er Gisela Hollstein noch mit Regieanwei-

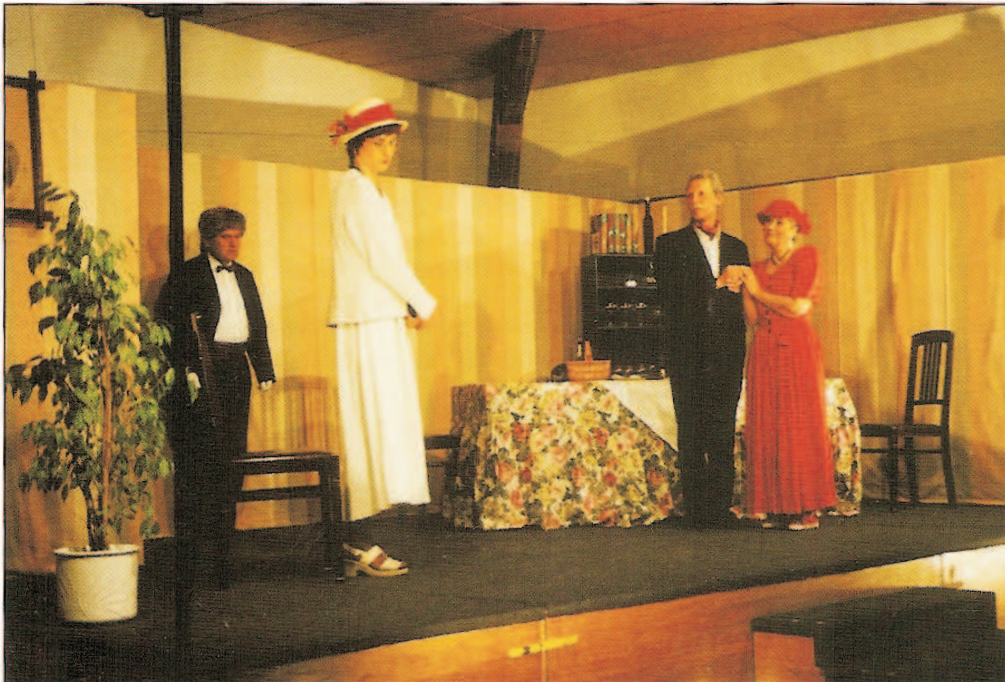
sungen; danach nahm er das Ruder allein in die Hand. Unter seiner Regie reifte das Ensemble und tastete sich in mühevoller Probenarbeit an das Œuvre eines der genialsten deutschen Komiker heran. Vicco von Bülow hatte die Erlaubnis zur Aufführung von „Loriots Dramatische Werke“ gegeben. Was für ein Wagnis für die Amateure! Schon im November 1995 konnten sich dann die Apoldaer in der gerade eröffneten Stadthalle ein Bild davon machen, wie die Akteure diese Herausforderung mit Bravour meisterten. Dieses etwa zweistündige Programm ist bis heute das mit über 20 Vorstellungen meistgespielte und erfolgreichste Stück der Theatergruppe.

Und weil Erfolg beflügelt, schien plötzlich auch das Einstudieren eines größeren, anspruchsvolleren Boulevardstücks nicht mehr zu vermessen, und welcher Autor wäre da im deutschsprachigen Raum besser geeignet als Curt Goetz. Und so wurde 1996 „Ingeborg“ zu einer stark frequentierten Dame im Apoldaer Schloss und deren Darstellerin Elke Schönherr zur „Miss Apolda“. Auch Märchen waren nun kein Tabu mehr, und im selben Jahr hob sich für „Frau Holle“ in der Stadthalle der Vorhang. Seitdem gehören Märchen zum festen Repertoire des Vereins.

Apropos Verein. Nach Differenzen mit dem damaligen Vorstand des Kulturvereins vollzogen die Mitglieder der Theatergruppe 1997 den Sprung in die Selbstständigkeit. In der Gründungsveranstaltung am 27. Februar des Jahres wurde von den Mitgliedern Helga Schnetter, Elke Schönherr, Maria Schönherr, Per Heinki, Martin Vollrath, Joachim Treiber, Krimhild Oschmann, Corina Hendeß, Anja Preiß, Alfons Linnhofer und Claudia Lange einstimmig der Beschluss gefasst, den gemeinnützigen Verein „Apoldaer Amateurtheater e.V.“ zu gründen. Der beanstandete Satzungsentwurf wurde in der korrigierten Fassung im April vom Finanzamt in Erfurt bestätigt und im August erfolgte der Eintrag im Vereinsregister des Amtsgerichtes Apolda. Zu den obligatorischen Tätigkeiten eines Theatervereins wie die Auswahl der Stücke und die Beschaffung der Rollenbücher, die Probenarbeit, die Gestaltung der Bühnenbilder, Auftritte usw. kamen nun weitere dazu: Das Einholen von Aufführungsgenehmigungen und die Abführung von Tantiemen, der Abschluss einer Haftpflichtversicherung, die jährlichen Mitgliederversammlungen mit Haushaltsplänen, Rechenschafts- und Finanzberichten, das Anmieten des Schloss-Saales für Aufführungen, der Abschluss von Engagementverträgen, die Korrespondenz mit dem Finanzamt zur Prüfung der Steuerbefreiung und die Kommunikation mit der Stadtverwaltung Apolda. Das bedeutete und bedeutet für die drei Vorstandsmitglieder jede Menge Verwaltungsarbeit, die es neben dem künstlerischen Auftrag zu bewältigen gilt. Die Einwohner Apoldas dürften von diesem strukturellen Umbruch kaum etwas mitbekommen haben, zumal die Theaterarbeit erfreulicherweise dadurch überhaupt nicht beeinflusst wurde. Im Gegenteil.

Am 28. März 1998 präsentierten die Schauspieler die Kriminalkomödie „Heiraten ist immer ein Risiko“. Mit dieser ersten Aufführung als eigenständiger Verein gelang es dem Ensemble, den progressiven Verlauf der künstlerischen Entwicklung zu dokumentieren.

Renovierungsarbeiten im Schloss verhinderten bis 1999 größere Vorhaben und so trat der Verein in diesem Jahr nur im kleinen Rahmen mit der autobiografischen Lesung „Aus dem Leben der Brigitte K.“ in Erscheinung. Diesem Genre fühlte sich die Mehrheit der Mitglieder aber weniger verpflichtet und so trennten sich die Wege von Regisseur, einigen Mitgliedern und Verein. Wiederum für die Apoldaer ohne Folgen, denn mit dem zweiten Lorientprogramm „Sei kein Frosch“ wurden in Eigen-



Erste eigene Aufführung als „neuer“ Verein: „Heiraten ist immer ein Risiko“ von Saul O'Hara
 (v.l.n.r. Peter Thieme, Elke Schönherr, Martin Vollrath, Krimhild Oschmann) Foto: Lummer, 1998

regie Szenen einstudiert, die im März 2000 vor dem Publikum in bewährter Manier auf hohem künstlerischen Niveau zur Premiere gelangten.

Und wieder war es eine zufällige Begegnung mit dem Publikum, die die Geschichte des Vereins unter einem glücklichen Stern erscheinen lässt. Frau Dr. Erika Block ließ sich von der Spielfreude und dem Engagement der Truppe anstecken und fungierte schon 2001 bei unserem zweiten Märchen als Regisseur. Mit dem „Gestiefelten Kater“ eroberte sie nicht nur die Herzen der Kinder, sondern auch die der Vereinsmitglieder. In Fortschreibung unserer Liebe zur Komödie entschlossen wir uns, in den wöchentlichen Proben kurzweilige Einakter von Curt Goetz in Szene zu setzen. Dazu schienen uns „Der Mörder“ und „Hund im Hirn“ am besten geeignet. Mit diesen augenzwinkernden Betrachtungen der ehelichen Treue gelang am 23. 11. 2002 eine weitere, den Geschmack der Apoldaer treffende Premiere. Im folgenden Jahr fiel eine solche allerdings aus, da unser neues Vorhaben einen beträchtlichen Zeitaufwand erforderte. Das heißt natürlich nicht, dass es keine Aufführungen gab: Die Einakter wurden im Frühjahr und letztmalig der schlaue Kater am 3. Advent 2003 routiniert dargeboten.

Als der MDR im August auf dem Apoldaer Markt den Sommernachtsball veranstaltete, wählten die Verantwortlichen der Stadt engagierte Apoldaer Bürger für die Eröffnung aus. Die Ehre des ersten Tanzes gebührte neben Harald Lisker der Spielleiterin Dr. Erika Block, deren Arbeit mit dem Apoldaer Amateurtheater e. V. damit eine verdiente Würdigung fand. Dieses Verständnis stellte und stellt den Grundpfeiler der guten Zusammenarbeit mit der Stadt dar. Dass diese Auszeichnung mehr als berechtigt war, zeigte sodann auch die „Hokuspokus“-Premiere. Am

27. 3. 2004 feierte der Verein mit dieser bearbeiteten Komödie eine erfolgreiche Fortsetzung seiner Curt-Goetz-Aufführungen. Unter den geschickten Händen des Vereinsmitgliedes Mario Schiege entstand für unser neues Weihnachtsmärchen „König Drosselbart“ ein farbenprächtiges Bühnenbild, welches nicht unwesentlich zum Erfolg beigetragen hat und in zwei Jahren zur Adventszeit Kinderherzen höher schlagen ließ.

Ein gut funktionierendes Theater ist selbstverständlich nicht nur von guten Schauspielern abhängig. 2005 konnte mit Andreas Pfuch ein neues Mitglied gewonnen werden, welches sich mit Leib und Seele den Aufgaben des Technikers verschrieb. Mit ihm ist uns nicht nur einmal ein Licht aufgegangen, sondern auch eine selbständige Internetpräsenz gelungen, von deren Qualität sich jeder unter www.apoldaer-amateurtheater.de überzeugen kann.

Auch aus dem Nachdenken über ein Premierengeschenk für alle Mitwirkenden kamen wir nicht herum; aber stehlen wie „Brave Diebe“ wollten wir es natürlich nicht. Jack Popplewells Kriminalkomödie erlebte am 12. 11. 2005 übrigens seine zweite Premiere, denn schon 1991 gastierte eine Theatergruppe aus Unkel mit diesem Stück im Schloss.

Wie breit gefächert das Engagement eines lokalpatriotischen Vereins sein kann, zeigten wir mit unserer Teilnahme am Hoffest des Landratsamtes und der Feier der Stadthalle zu ihren jeweils 10-jährigen Jubiläen, dem Auftritt zum Zwiebelmarkt oder der Mitarbeit an DVD-Produktionen in Auerstedt und Liebstedt.

Während wir im Frühjahr 2006 unsere Konzentration auf die „Braven Diebe“ richteten, pflanzten wir nebenbei schon etwas Neues. Nach reiflicher Überlegung glaubten wir auch dem Werk von Oscar Wilde gerecht werden zu können. Wenn man an



Helga Schnetter als „Gestiefelter Kater“

Foto: C. Schnetter, 2002

die Ovationen zur Premiere am 2. 12. 2006 im Saal des Schlosses denkt oder Zeitungskritiken ernst nimmt /5/, dann haben wir uns nicht geirrt und mit „Bunbury oder Ernst sein ist wichtig“ unser bisheriges Meisterstück geliefert. Dass das Publikum bei diesem grotesken Verwirrspiel um Namen, Orte, Liebesbeziehungen, Vermögen und Herkunft den Faden nicht verlor, musste der überzeugenden Darstellung geschuldet sein. Bis zum 5. Mai 2007 konnten sich die Zuschauer neunmal über die sprachlichen Erfindungen und Strategien zur Partnersuche der beiden Haupthelden amüsieren.

Mit einer Ausstellung im Stadthaus bereitete der Verein die Einwohner Apoldas auf die Jubiläumsveranstaltung am 1. Juli in der Stadthalle vor. Ein halbes Jahr probten die Mitglieder an der Umsetzung eines Konzeptes, welches eine völlig neue Herausforderung darstellte. Als Theaterdirektor führte Peter Thieme souverän durch das einstündige Programm, in dessen Verlauf er die 10-jährige Vereinsgeschichte unter Mitwirkung der heutigen Mitglieder Krimhild Oschmann, Helga Schnetter, Dr. Erika Block, Ilka Müller, Andrea Minner, Caroline Rohmer, Nina Kaiser, Sabrina Lappius, Juliane Pfuch, Francis Walther, Peter Thieme, Joachim Treiber, Mario Schiege, Andreas Pfuch und Martin Vollrath sehr anschaulich Revue passieren ließ.

Dem Theaterspiel haben sich heute im Weimarer Land Dorftheatergruppen, Kindergärten und Schulen (besonders die Abiturienten scheinen hier eine lukrative Einnahmequelle für ihren Abi-Ball entdeckt zu haben), Gastspielensembles und neuerdings D.A.S. Jugendtheater Weimar verschrieben – neben dem Apoldaer Amateurtheaterverein. Damit dürfte es schon schwerer fallen, Apolda heute nicht als Theaterstadt zu bezeichnen, zumal sich mit den Jahren auch ein treues, dankbares und sachverständiges Publikum entwickelt hat, dessen Anspruch auf eine sinnvolle Freizeitgestaltung natürlich auch weiterhin Rechnung getragen werden soll. Thalia, die Muse des Lustspiels, kann voller Tücke sein oder die Ausführenden freundlich küssen. Gut, dass die Apoldaer sich von Letzterem in den vergangenen 10 Jahren reichlich überzeugen konnten.

Literatur:

- /1/ Thüringer Allgemeine vom 15. 9. 1990.
- /2/ Gollrad, Eva: Geschichte von Apolda. – Band II. 1997. – S. 130 ff.
- /3/ Wagner, Wolfgang: Ein Blick zurück – Laienspieltheater in Apolda. – In: Apoldaer Heimat, 13. Jahrgang (1995). – S. 27 ff.
- /4/ Granrath, Detlef: Aus der Arbeit des Kulturbundes Apolda. – In: Apoldaer Heimat, 3. Jahrgang (1985). – S. 2.
- /5/ Hess, Andre: Mit Ernst kam der Spaß. – In: Thüringer Allgemeine vom 4. 12. 2006.

Anschrift des Autors:

Martin Vollrath, Am Dorfplatz 59a, 99510 Münchengosserstädt